

Zeitschrift: Schweizer Heimwesen : Fachblatt VSA
Herausgeber: Verein für Schweizerisches Heimwesen
Band: 62 (1991)
Heft: 3

Artikel: "undKinder" : Nr. 40 ist erschienen
Autor: Hüttenmoser, Marco
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-810232>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«undKinder»

Nr. 40 ist erschienen

Der Satz «Ich habe Angst», steht direkt in zahllosen Kinderzeichnungen, die wir vor längerer Zeit zum Thema «Verkehr» analysiert haben. Einige dieser Zeichnungen werden Sie durch dieses Heft hindurch begleiten.

Was heisst es für ein Kind, Angst zu haben? – Wir wollten Genaueres wissen und sammelten, was immer darüber geschrieben wurde. Die Bücher und Zeitschriften stapelten sich, nachdem der Schreibtisch voll war, am Boden, bis der Zugang zur Schreibmaschine verbaut war. Nach getaner Arbeit blieb nicht nur ein beträchtliches Chaos zurück, sondern auch eine gewisse Enttäuschung, die sich zwangsweise auch in diesem Heft spiegelt.

Bei der Durchsicht der Literatur über die Angst begegneten wir immer wieder demselben Stereotypen Forschungsmechanismus. Man nimmt zwar die Situationen, in denen Kinderängste auftreten, zur Kenntnis, beginnt aber gleich damit, in der Vergangenheit, in früher erfahrenen Ängsten und anderen Ereignissen, in der Beziehung des Kindes zu seinen Eltern usw. nach den vermeintlichen Ursachen dieser Ängste zu suchen. Das fast ausschliessliche Interesse für die «tieferen Wurzeln» bestimmter kindlicher Reaktionen mag zwar durchaus zu deren besserem

Verständnis führen, ja es mag auch fruchtbare therapeutische Möglichkeiten eröffnen. In ihrer Einseitigkeit ist diese Perspektive jedoch falsch, ja gefährlich. Die Reduktion kindlicher Ängste auf Auswirkungen früher Erfahrungen oder schichtspezifischer Merkmale führt zu einer weitgehenden Abwertung, ja zu einem Übergehen der Ereignisse, welche die Ängste der Kinder ausgelöst haben. Durch den in der Forschung üblichen Mechanismus der Reduktion entziehen sich die Ereignisse einer Bewertung und somit auch einer konsequenten Ableitung sozialpolitischer Forderungen. Man geht in der Angstforschung explizit oder implizit davon aus, dass angstauslösende Ereignisse, ganz gleich welcher Art sie sind, nun einmal in unsere Zeit und unsere Gesellschaft gehören. Damit müsse man sich abfinden.

Wir akzeptieren diese Einstellung nicht und vertreten hier die Ansicht, dass es im Alltag unserer Zeit viele angstauslösende Situationen gibt, die wir unseren Kindern auf die Dauer nicht zumuten dürfen, weil sie ihre Entwicklung auf ernsthafte Weise gefährden. Es wäre eine der wichtigsten Aufgaben der Gesellschaft, derartige Ereignisse zum Verschwinden zu bringen, sie zumindest zu vermindern oder zu entschärfen. Dies ist, da viele der angstauslösenden Situationen «hausgemacht» sind, auch möglich.

Angst gehört zum Leben. Sie durchzustehen, zu ertragen, daran zu lernen und zu wachsen, ist eine wichtige Aufgabe, die sich im Laufe der

Entwicklung eines jeden Kindes stellt. Es gibt im Leben des Kindes auch genügend «gute», aber auch unausweichliche Gelegenheiten, um entstehende Ängste allein oder gemeinsam mit den Eltern, mit erwachsenen Betreuern, mit anderen Kindern, anzugehen und sie – durchaus im Sinne eines Gewinnes für die eigene Persönlichkeit – auch durchzustehen. Wir denken etwa an alltägliche Situationen wie Angst vor der Dunkelheit oder das Ertragen zunächst kurzer und später längerer Trennungen von der Mutter oder anderen vertrauten Bezugspersonen. Wir denken aber auch an die Bewältigung der heute nicht seltenen Ängste, die dort entstehen, wo die Ehe der Eltern auseinanderzubrechen droht.

Die drei Situationen – *Angst beim Fernsehen, Angst im Verkehr und Angst vor nuklearen Katastrophen und Umweltzerstörung* –, die wir für dieses Heft ausgewählt haben, sind stark unterschiedlich und wirken sich auch verschieden auf den Familienalltag und auf die Entwicklung der Kinder aus. Allen gemeinsam ist jedoch, dass sie, im Gegensatz zu den masochistischen Behauptungen gewisser Autoren, keine sinnvolle Funktion im Leben der Kinder erfüllen. Sie belasten im Gegenteil die Kinder und die Familie über jedes Mass hinaus. Wir müssen deshalb alles unternehmen, um die Ereignisse selbst und die damit verknüpften existenziellen Ängste der Kinder zum Verschwinden zu bringen. Dies ist möglich, wenn auch den unterschiedlichen Situationen entsprechend nicht immer einfach. In gewissen Fällen würde es jedoch genügen, wenn wir Erwachsene zum Wohl unserer Kinder auf ein wenig Egoismus und ein kleines Stück Freiheit verzichten würden.

Marco Hüttenmoser

Bezugsquelle: Marie-Meierhofer-Institut für das Kind, Rieterstr. 7, 8002 Zürich, Preis Fr. 20.–.

Veranstaltungen

IGH Interessen-Gemeinschaft
für HeimleiterInnen

Tagung/Seminar «Stress/Stressbewältigung»

Die Teilnehmer erhalten an dieser Tagung Gelegenheit:

- Ursachen und Auswirkungen von Stress zu erkennen
- positive und negative Auswirkungen von Belastungssituationen zu unterscheiden
- die eigene Stressanfälligkeit zu reflektieren
- Ansatzpunkte für Stressbewältigungsstrategien zu lernen und einige davon zu üben

Datum, Ort

Dienstag, 16. April 1991 in Zürich,
09.00 bis 16.00 Uhr

Veranstalter

IGH (Interessengemeinschaft für HeimleiterInnen) in Zusammenarbeit mit dem ZfP (Zentrum für Personalförderung, Berlingen)

Leitung/Moderator

Bruno Umiker, Geschäftsführer des ZfP
René Wunderli, lic. phil. I, dipl. Psych. IAP

Zielpublikum

HeimleiterInnen und Kaderpersonal von Altersheimen

Kosten

Fr. 80.– für IGH- und SBK-Mitglieder
Fr. 130.– für Nichtmitglieder

Anmeldeschluss

25. März 1991

Auskunft und Anmeldung

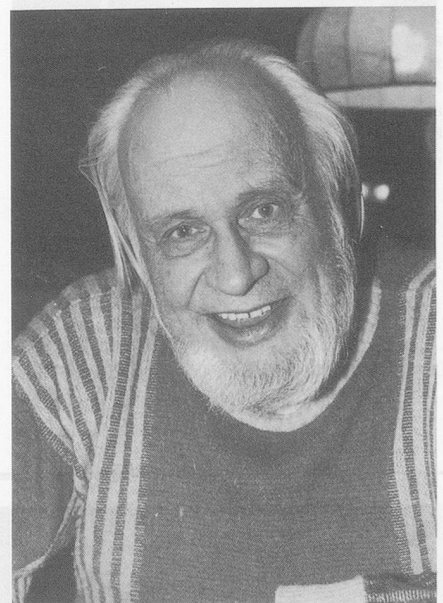
Sekretariat der IGH
Tel. 01 937 24 91 (Frau H. Luder)

Er war der vielgehörte Wunschkonzert-Onkel

Fritz Schäuffele ist nicht mehr

Im appenzellischen Walzenhausen verstarb in der zweiten Januarhälfte Fritz Schäuffele. Vielen Senioren und Heimbewohnern war sein weiches Baseldeutsch über Jahre ein lieber Begleiter, betätigte er sich doch damals als erster und überaus beliebter Wunschkonzert-Onkel.

1916 als Bürger von Basel in Bern geboren, verbrachte er einen grossen Teil seiner Jugendzeit in St. Gallen. Nach Lehr- und Wanderjahren war er von 1942 bis 1961 beim Radio tätig. Dann wechselte er zum Schweizer Fernsehen, um sich hier schweremässig der Personalbildung zu widmen. Vor und nach seiner Pensionierung war er aber auch journalistisch tätig, und seine Beiträge erschienen in verschiedensten Blättern der ganzen Schweiz. 1985 verlegte er seinen Wohnsitz von Winkel bei Büllach ZH ins Appenzellerland, wo er sich wohlfühlte. Mit der «Ballade von Grimmenstein» entstand hier 1986 sein letztes Buch, und 1987 sorgte er für Aufsehen in der vielbeachteten ARD-Sendung «Verstehen Sie Spass» mit Kurt Felix. Damals hatte der berühmte israelische Schriftsteller Ephraim Kishon aus seinem Werk «Beinahe die Wahrheit» vorzulesen, wobei eine Passage durch einen eigens von Schäuffele verfassten Text ersetzt worden war. Während des Lesens geriet der berühmte Satiriker sichtlich ins Stocken und Schwitzen, machte dann aber gute Miene zum bösen Spiel und lachte über den wohlgelungenen «Streich» ebenfalls herzlich mit. Humor war denn auch



immer eines von Fritz Schäuffeles grossen Anliegen, der in seinen Werken weiterleben wird.

Text und Bild Peter Eggenberger